

Mardischer



Heimatblatt

MITTEILUNGEN DER HEIMATORTSGEMEINSCHAFT MARDISCH / SIEBENBÜRGEN IN DEUTSCHLAND UND WELTWEIT
Nr.3 DEZEMBER 1995 3. JAHRGANG

Weihnachtsgruß 1995

" Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Tit. 2, 11
Jahreslosung 1996 : " Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende." Klagelieder 3. 22

Liebe Mardischerinnen, liebe Mardischer !

In der Weihnachtszeit zieht ein Sehnen durch das Land und bewegt alle Herzen, die noch offen sind für das Geheimnis Gottes in der Heiligen Nacht.

Es gibt wohl kaum einen deutschen Menschen, der nicht etwas Besonderes von dem wunderbaren Zauber dieser Zeit verspürt. - Für viele ist ungeahnt Gottes heilsame Gnade am Werk. Seine Liebe will nicht verborgen bleiben.- Unsere Gedanken gehen andächtig zurück in vergangene Zeiten.

Früher wurden die Menschen stille und hielten einkehr. Die Vorweihnachtszeit war trotz aller Vorbereitungen eine Zeit des Gedenkens, der Sammlung und des Sinnes im göttlichen Heilsplan. Als ein Christenmensch pflegte dem von Gott bereiteten Schicksal dieser Welt und den großen Fragen der Menschheit nachzuzinsen. Uralte Bräuche erfüllen diese Festzeit in der Freude, die vom Himmel kam. Sie geschah in der ersten Heiligen Nacht, da Jesus in Bethlehem geboren wurde. Gott schenkte in ihm den Heiland und Erlöser für diese Erdenwelt. In ihm kam das Himmelreich nahe zu uns. Er war die teure Himmelsgabe des gütigen Vaters im Himmel in eine fragwürdig gewordene, sündige Welt.

In jenen Tagen lag wie eine dunkle Wolke über dem Volk im jüdischen Land, was an Ungewißheit durch Unterdrückung der Römerherrschaft aber auch durch Religionsvermischung die Gemüter belastete.

In sehr schwierigen, aussichtslosen Zeiten hat seinerzeit der Prophet Jeremia das Wort geprägt, welches uns zur Jahreslosung dient:

" Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind. " Damals war Jerusalem zum zweitenmal von den Babyloniern erobert worden. Die Vertreibung des Volkes Israel ins Exil war eine bittere Tatsache. Da wagt sich der Prophet dafür zu bürgen, daß es mit Israel noch nicht gar aus ist. Trotz Niederlage setzt er auf die Güte Gottes.

Fortsetzung auf Seite 3

4. Mardischer Treffen

Aus der Siebenbürger Zeitung vom 15. Oktober 1995
Das vierte Treffen der Mardischer fand am 9./ 10. September 1995 erneut im Bürgerhaus zu Heilbronn-Böckingen statt. Leider erschienen wesentlich weniger Landsleute als bei der letzten Zusammenkunft vor zwei Jahren. Ist das ein Zeichen, daß bei vielen kein Interesse mehr an unseren Heimattreffen besteht ? Die Anwesenheit unseres ehemaligen Pfarrers Egon Eisenburger mit Gattin war die Krönung dieses Festes. Pfarrer Eisenburger gestaltete den Gottesdienst am Sonntag wie einst in Mardisch. Wir freuen uns, daß er seine Teilnahme am nächsten Treffen bereits zugesagt hat. Erwähnenswert war auch der Auftritt des Mardischer Kirchenchores unter der Leitung von Johann Fronius, der übrigens auch den Gottesdienst an der Orgel mitgestaltete. Allen Organisatoren sage ich herzlichen Dank, denn ohne ihre aufopfernde Arbeit gäbe es kein Treffen. Bis zum Wiedersehen in zwei Jahren erneut in Heilbronn-Böckingen wünsche ich allen beste Gesundheit.
Hans Albrich



Die Ortsgeschichte der Gemeinde Mardisch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts

von Karl Stiehler

Zwischen den Jahren 1933 - 1935 wurde in der "Mediascher Zeitung" in mehreren Fortsetzungen, eine Ortsmonographie der Gemeinde Mardisch veröffentlicht. Ihr Autor war Karl Stiehler, Pfarrer in Mardisch in der Zeitspanne 1911 - 1936. Ab dieser Nummer unseres "Mardischer Heimatblattes" möchten wir unseren Mardischer Landsleuten den Inhalt dieser Arbeit, ebenfalls in Fortsetzungen, bekanntmachen.

Die Sucharbeit im Hermannstädter Archiv besorgte Friedrich Roth jun.. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Über die Gründungszeit der Gemeinde Mardisch sind geschichtliche greifbare Anhaltspunkte und Tatsachen nicht auffindbar. Auf Grund der Geschichte der Siebenbürger Sachsen und den vorrätigen Urkunden des Mardischer Pfarramtsarchivs kann jedoch als feststehend angenommen werden, daß die Gemeinde in der Zeit nach 1212, aber vor 1300 gegründet worden ist. Ich nehme also an, daß Mardisch zu einer der ältesten Gründungen des Schelker Stuhls gehört: demnach eine Gemeinde auf ehemaligem Königsboden ist. Die Behauptung will ich mit folgendem zu beweisen suchen. Der Höhenzug, der sich von der Magareier "Hüill" bis nach Marktschelken in einer Länge von ungefähr 60 km zieht, ist eine scharfe natürliche Grenze zwischen dem Kokel- und Weißbachtal oder dem ehemaligen Königsboden einerseits und dem Kalbachtal oder dem ehemaligen Komitatsboden andererseits. Diese natürliche Grenze zwischen dem Königsboden und dem ungarischen Adelsboden ist nun an zwei Stellen durchbrochen: bei Mortesdorf und bei Mardisch. Wenn wir von Wurmloch durch das Tal heraufkommen, so finden wir gleich unterhalb Mortesdorf einen Wall bis auf die Bergeshöhe aufgeworfen. Vor ungefähr 30 Jahren waren hier noch deutlich die Spuren einer Mauer, eines Tores und eines Wächterhauses sichtbar. Es war dieses der Schutzdamm der Wurmlocher Sachsen gegen das Vordringen des ungarischen Adels aus dem Kalbachtal. Daß wir diese Schutzmauer hier und nicht auf der Bergeshöhe oder Wasserscheide finden, ist nur so zu erklären, daß die Wurmlocher Sachsen sich zu sicher wählten und dem Vorstoßen der Komitatsherren zu spät begegneten. Hieraus eine Lehre ziehend waren die Scharler dem Vorstoße zuvorgekommen, dadurch daß sie nicht weit von dem sogenannten Vierhattertberg eine Burg errichteten, wo der ständige Posten dem Vordringen des ungarischen Adels Einhalt geboten (1255).

Noch war aber die eine Seite gegen Petersdorf dem Vordringen der Komitatsherren aus dem Kalbachtal in das Weißbachtal schutzlos preisgegeben. Hier trat nun an die Stelle des schützenden Dammes oder der Burg die Siedlung der Mardischer Sachsen. Genau so wie der Adel bei Wurmloch in das Weißbachtal und Kokeltal vorgedrungen war, genau so stießen hier die Sachsen in das ureigenste Gebiet der ungarischen Komitatherrschaft, in das Kalbachtal, vor und setzten sich an jener Bergeskuppe fest, von wo aus sie das ganze Gelände bis Martinsdorf, Schalldorf und Almen überblicken konnten. Hier weitet sich das Tal zu einer hügligen Ebene, in welcher durch das Hinzustoßen des Martinsdorfer-Roscher Baches der Kalbach in scharfer Kniewende

von Nord-Süd nach Ost-West seine Fließrichtung nimmt.

Das Alleinstehen an der Grenze des feindlichen Landes hat der Mardischer Sachse im Laufe der Jahrhunderte reichlich zu spüren bekommen. Hätte Mardisch zum Komitatsboden gehört, so wäre es heute wegen seiner natürlichen günstigen Lage eine der stärksten sächsischen Gemeinden des Schelker Stuhls. So aber haben es die Jahrhunderte lang dauernden erbitterten Kämpfe mit den ungarischen Herrn, die in Rosch so nahe an ihrer Hattertgrenze gierig nach ihnen griffen, in der Weiterentwicklung gestört und die Zuwanderer abgeschreckt. Ein Prozeß wegen der Hattertgrenze, der sich vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1790 mit den Vorfahren und Nachkommen eines gewissen "Farkas János" und "Rovás" abspielt, einem ungarischen Adelsgeschlecht gegen die Mardischer läßt ungeheuer tief blicken, wie erbittert dieser Kampf der Mardischer Sachsen um ihre Freiheit und ihren Besitz gewesen ist. Dieses wertvolle Dokument läßt uns annehmen, daß Mardisch schon im 13. Jahrhundert eine starke rein sächsische Gemeinde war. Die Rumänen traten erst nach 1740 auf.

In diesem Hattertstreit wurden 31 Zeugen verhört und beim Ausgang desselben die Hattertgrenze zu Ungunsten der Mardischer neu und ganz unnatürlich gezogen, was auch heute festgestellt werden kann.

Diese Kämpfe der Mardischer Sachsen um ihre Freiheit und ihren Besitz, die Türkenkriege und die sich ablösenden innere Unruhen im Lande scheinen ihnen keine Zeit der aufbauenden inneren Arbeit in der Gemeinde übrig gelassen zu haben. Alles blieb so wie man es vorgefunden hatte. Bestimmt ist, daß die Kirche, wenigstens das Chor im 13. Jahrhundert aufgebaut wurden; ebenso die Befestigungen und die Sicherheitskammern auf dem Friedhof - Kirchhof - mit dem sogenannten Rathaus. Daneben auf der einen Seite die Schule mit dem Predigerhof und auf der anderen Seite das Pfarrhaus. Der Haupt- und Glockenturm ragte mehr als vier Meter von den Schallöchern über die Giebelspitze des Kirchendaches hinaus.

Er stürzte im Jahre 1880 in sich selbst zusammen. Ein altes Kirchbuch angelegt im Jahre 1717 enthält ein Inventar des Kirchenvermögens, die Gerechsamkeit der Parochie und eine mangelhaft geführte Kassagebarung. Aus diesem geht hervor, daß die Kirchengemeinde 312 Joch Waldungen, 16 Joch Parochialgrund, 16 Joch Predigergrund, 5½ Joch Organistengrund und 20 Joch anderen Kirchengrund ihr Eigentum nannte.

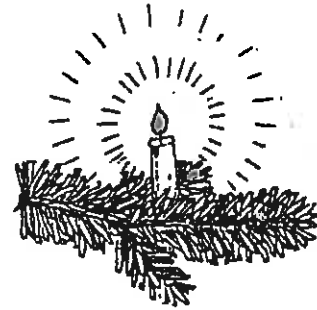
(Wird in der nächsten Folge fortgesetzt.)

Weihnachtsgruß 1995 (Fortsetzung von Seite 1)

Wie eine ganz sichere Verheißung muten die Worte an : " Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende." - Und wahrhaftig, durch alle Zeiten hindurch wird der Schöpfer -unser Vater im Himmel - seiner Treue gerecht, und seine Verheißung erfüllen sich.

Im Luther-Lied " Nun freuet euch Christen insgemein.. " kommt zum Ausdruck, daß in unserer Verlorenheit Gottes heilsame Gnade im Herrn Jesus Christus uns zur Hilfe und Rettung wird."

*Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen ;
er dacht an sein Barmherzigkeit und wollt mir helfen lassen.....
Er sprach zu seinem lieben Sohn:" Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin meines Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen"
Der Sohn dem Vater gehorsam ward, er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart ; er sollt mein Bruder werden
Er sprach zu mir: " Halt dich an mich, da will ich für dich ringen ;
denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden. "*



Wir alle brauchen einen festen halt in unseren Tagen. Gegenwart und Zukunft wollen wir aus Gottes Hand empfangen. Auf diesem Glaubensgrund finden wir eine geheiligte Hoffnung, die uns durch die Zeiten trägt.

Im 50 - jährigen Jubiläums-Rückblick haben wir ein erschrockenes Herz : 1945 - im Januar *Verschleppung* von rund 35.000 Sachsen zur Zwangsarbeit nach Rußland; im März *totale Enteignung* der Deutschen in Rumänien; - im Mai Kriegsende mit rund 8.000 *Gefallenen* Sieb. Sachsen und völlige *Entrechtung* der Deutschen in Rumänien.

Viele von uns kennen noch die große Not und das Leiden während der 45 Jahre Kommunismus in der alten Heimat Siebenbürgen.

Dann kam die Aussiedlung. Man ließ alles zurück, was durch 8 Jahrhunderte hindurch von vielen Generationen erworben, aufgebaut und gepflegt worden war. Aber so manches an Lebenszwang war einem in Siebenbürgen schon artfremd geworden. Die Sehnsucht nach einem würdigeren Leben trieb zu einem opferbereiten Neuanfang in Deutschland. Auch darüber dürfen wir heute das prophetische Wort setzen:" Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende." Er will uns vor allem neben unseren irdischen Gütern seine heilsame Gnade im Jesus-Christus-Glauben schenken. Diese Himmelsgabe in unseren Herzen ist der größte Reichtum für uns ! -

Und doch erlebten wir noch in Siebenbürgen - wohl im Jahr 1959 - ein schönstes Weihnachtslichterfest in der heimatlichen Mardischer ev. Kirche. Ja, so kam es dazu: Ich wurde als Ortspfarrer zwei Wochen vor Weihnachten in die Mardischer Staatsschule gerufen, wo mir der Parteisekretär, der Schulrektor und andere Parteifunktionäre klar machten und drohten, daß kein Christbaum in der Kirche aufgestellt werden dürfe. - Nach diesem Verbot durch die Partei suchte ich Rat bei unserem Bischof Dr. Friedrich Müller in Hermannstadt. Er riet, der Bedrohung auszuweichen und die Heilig-Abend-Kirche ohne Christbaum zu halten und dafür mehr der frohen Botschaft Raum in den Herzen zu geben. - Daraufhin beschloß das Presbyterium : " Wir halten Heilig - Abend in der Kirche mit drei übergeordneten Adventkränzen und zwar einem großen Kranz unten, einem mittleren und einem kleineren oben. Darauf setzten wir Kerzen und schmückten auch den Altar mit Kerzen." So erwuchs aus dem Verbot ein ganz schönes Angebot. Zwar ohne Christbaum - aber mit so vielen Kerzen auf den drei Kränzen und mit den Lichter-Reihen am Altar war der "verbotene Zauber" zu einem einmaligen hellerleuchteten Christabend in der Kirche geworden. Es war als ob durch den lebendigen Kerzenschein Gottes Licht in die Finsternis scheine. Es gab eine große Weihnachtsfreude. In der vollbesetzten Kirche fand das menschengewordene Gotteswort im Jesuskind, dem Heiland der Welt, den Weg in die Herzen von Groß und Klein. Die Lieder der Kinder, das Krippenspiel und die Weihnachtschoräle der singenden Gemeinde führten zur Anbetung in geheiligter Gemeinschaft. Aus Wort und Lied erklang die Botschaft: " Jesus Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. - In Ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis, denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig."

An diesem Heiligen-Abend spürten wir die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes. Er war ein Zeugnis der Liebe vom Vater im Himmel in voller Gnade und Wahrheit. Mit Jesus kam das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet. - Es galt und gilt auch heute die Verheißung: Wie viele Jesus aufnehmen in ihren Sinn und in ihr Herz, denen gibt er im Leben die Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben !

In solch herrlicher Kraft des Glaubens im Namen unseres Heilands Jesus Christus möge uns Gott auch dieses Jahr ein gesegnetes Christfest und ein gnadenreiches Neujahr schenken !

Gerne denken wir an das 4. Mardischer Treffen zurück. In recht herzlicher Verbundenheit mit allen grüßt
Margarete und Egon Eisenburger

Die Russen kommen !

Krieg - Angst - Deportation - Entehrung - Entbehrung . Fünfzig Jahre danach.

Bei manchen Leserinnen und Lesern könnte der obige Titel den Anschein erwecken, man bezwecke Menschenhaß zu schüren, eine Hetzkampagne gegen die Menschen der ehemaligen Sowjetunion zu starten.

Dies ist keineswegs die Absicht !

Es geht auch nicht um Schuldzuweisung: ob die deutsche Volksgruppenführung, die von Berlin aus gesteuert wurde, ob die damalige Rumänische Regierung und eventuell deren lokale Behörden, oder Stalin und seine berüchtigte Geheimpolizei den Leidensweg der Deutschen in Osteuropa verschuldet haben. Dazu sind Fachleute berufen, auf diese Fragen Antworten zu suchen.

Es geht uns um wahrheitsgetreue Aufzeichnungen, Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen.

Sowohl die Erlebnisberichte, als auch die in schweren Stunden verfaßten Verse, erheben keinen Anspruch auf literarische Perfektion, es sind Aufzeichnungen, die über große Trauer um Verlust der Familie, Gemeinschaft und Flur, über die neue von Hunger und Kälte (auch menschliche Kälte) geprägte Welt, über den harten Alltag in dieser neuen Welt, über eine kleine Wohltätigkeit durch fremde Menschen, schließlich, über Gottvertrauen, einst wieder in die Heimat entlassen zu werden.

Bis Ende 1999 - 50 Jahre nach der Entlassung der meisten Landsleute aus der Deportation und Kriegsgefangenschaft wollen wir diese Spalte den Wissensträgern zur Verfügung stellen. Auch was in der alten Heimat in diesem Zeitabschnitt geschehen ist, soll eingehend geschildert werden.

Der 13. Januar 1945, ein " schwarzer Tag in Mardisch "

Ida Baltres - Rheinmünster -

Das Kriegsende war nahe. Nicht nur das Deutsche Reich wurde zertrümmert auch vor den deutschen Volksgruppen im Ausland wurde nicht halt gemacht. Hatten unglückliche Hände doch die so traditionsreichen deutschen Siedlungen im Osten und Südosten Europas hineingezogen in die kriegerischen Verstrickungen Deutschlands, hatten die Menschen dieser Volksgruppen sich verführen lassen, nun mußten sie dafür auch noch büßen.

Am 23. August 1944 ermöglichte ein Staatsstreich der russischen Armee einen leichten, verlustfreien Einmarsch in Rumänien. Zwar hatte der König mitgewirkt, aber bald sollte sich herausstellen, wer Herr im Hause war. Die rumänische Regierung mußte den Russen Beweise der Loyalität und Hilfsbereitschaft liefern. Dabei dachte man an die deutsche Minderheit, schließlich hatten sie mit Berlin kolaboriert und waren somit am Desaster mitschuldig. Nun sollten sie, was in Rußland zerstört worden war, wieder aufbauen helfen.

Schon im September 1944 waren alle Deutschen in Listen erfaßt worden. Niemand wußte damals warum.

Am 6.01.45 forderte der russische General V.P. Vinograd die Mobilisierung zur Arbeit nach Rußland von Bürgern deutscher Herkunft, gleich welcher Staatsbürgerschaft. Laut Waffenstillstand vom 12. Sept. 1944 und Vereinbarung mit der rumänischen Regierung, sollten Frauen im Alter von 18 - 35 und Männer zwischen 17 - 45 Jahren deutscher Herkunft angeboten werden.

Die Vorbereitungen zur Deportation waren in Mardisch von der Gendarmerie gehalten worden. Doch kreisten viele Gerüchte. Im Morgengrauen des 13. Januar 1945 ertönte die Trommel des Gemeindetrommlers durch die Gassen:

" Sächsische (sasi) Jugend und Männer von 17 - 45 und Frauen von 18 bis 35 Jahren macht euch in 2 Stunden marschbereit. Sackt euch für eine längere Zeit ein. Sammelstelle für alle ist das Gemeindeamt."

Es lief jedem eiskalt über den Rücken, obwohl in den letzten Tagen nichts Gutes geahnt hatte. Es war ein kalter, sternklarer Wintermorgen. Aus Angst ihre Eltern könnten als Ersatz mitverschleppt werden, fanden sich alle ein. Es waren 5 Männer und ca. 37 Frauen und Jugendliche. So wurden wir als junge Menschen aus einer bisher behüteten Ordnung - aus dem Elternhaus, der Familie und der Kirchengemeinde - jäh und brutal herausgerissen. Ein Weglaufen war unmöglich, denn das Dorf war umstellt.

Pferdewagen fuhren vor. Auf jeden kamen 5 - 6 Personen und ab und zu ein Wachposten. *Die Kirchenglocken läuteten zum Abschied.* Tränen flossen und erstarrten in der Kälte. Wir ahnten die Not, das Elend und die Entehrung, die auf uns zukam. Zunächst brachte man uns nach Marktschelken. Hier begegneten wir zum ersten Mal - und von nun an Leidensgefährten - aus den umliegenden Ortschaften von Marktschelken. Am nächsten Tag wurden wir am Bahnhof des Ortes in bereitstehende Viehwaggons verschiedener Größe - je 50 - 90 Menschen - eingepfercht. Heute, nach 50 Jahren, wo sich eine schmerzvolle Erinnerung an die andere reiht, klingen uns immer noch die gellenden Rufe und Kommandos des Russischen Begleitkommandos in den Ohren.

Wir Mardischer waren alle in einem Waggon und halfen uns gegenseitig. Dieses " füreinander " sollte für manchen später lebensrettend sein. Bei Schnee und Eis begann dann jene - im Gedächtnis aller unvergeßlich bleibende Fahrt von zwei Wochen in Güterwagen ohne Heizung und sanitäre Vorsorge, auf der schon mancher, vor Erreichung des Zieles im inneren Rußlands- sein junges Leben lassen mußte. Es war eine menschenentwürdigende Qual, deren wir ausgesetzt waren.

In der ersten Februarwoche kamen wir dann im Donezbecken in Petrovka an. Fortsetzung : nächste Seite

Am 13. Januar 1945 - aus Mardisch nach Rußland verschleppte Landleute -

<u>HNr.</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>geborene</u>	<u>HNr.</u>	<u>Geb-datum</u>	<u>verst.am/ in:</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Info-Verzeichn.</u>	
10	Schemmel	Johanna	Albrich	100	22.04.22		Neuss	Seite 8/10	
59	Schepp	Katharina	Schemmel	10	20.07.22		Moers	8/18	
17	Lippold	Hermine	Zank	17	___21		Öhringen	5/14	
19	Thut	Katharina	—	19	___25	+ Rußland?		Sw v. 11/9	
20	Müller	Regina	Thut	20	___25		Drabenderh.	6/10	
22	Fronius	Johanna	Kelp	22	24.08.19		Grabenheim	3/20	
52	Schuller	Johanna	—	69	12.11.19		Landhut	6/19	
55	Schemmel	Johanna	Rampelt	55	___15	+ Rußland	Mutter von	8/12	
57	Weber	Johanna	Pelger	57 ?	16.08.18	+ ?	Mu v. Rudolf /Joh.	10/8	
61	Rampelt	Anna	—	61	06.09.22	+ 27.11.90	Ludwigsburg Mu. v. Gerda	12/4	
66	Albrich	Katharina	Albrich	100	05.08.24		Rottenburg a.d.Lab.	1/15	
67	Thellmann	Johanna	Schmidt	67	10.06.26		Wangen Sw. Kellner Anna	5/1	
71	Schuster	Katharina	Löprrich	71	___21		Darmstadt	10/6	
74	Thut	Katharina	Stein	74	28.10.23		Nürnberg	11/4	
78	Pelger	Katharina	Stein	78	07.05.21		München	7/11	
83	Pelger	Johanna	Stein	78	13.05.27		Rosenheim	7/2	
84	Lorenz	Susanna	Lösch	84	19.01.23		Traunreut	5/18	
88	Potsch	Hildegard	Kraus	88	28.09.29		Nordheim	7/15	
88	Kraus	Maria	Krestel	Almen	13.01.18		Heilbronn	5/10	
89	Schuster	Anna	Fronius	89	___22	+ ?	Sw v. 3/17 u.	4/1	
91	Heltmann	Regina	—	91	___23		?		
91	Heltmann	Justina	—	91	___25		?		
97	Schmidt	Regina	Weber	101	18.09.19	+ ?	Mutter von	9/7	
99	Albrich	Maria	Rampelt	61	___12	+ Mardisch	Mu v. 1/10 u.	1/13	
101	Schromm	Johanna	Pelger	104	___19		Mutter von Karl	9/16	
102	Thut	Susanna	Weber	102	30.12.24		Traunreut	11/7	
102	Schuster	Susanna	Weber	102	13.12.21		Traunreut	10/7	
104	Pelger	Katharina	—	104	___21	+ Mardisch	Mu v. Inge Info	9/16	
104	Pelger	Anna	—	104	___24	+ Rußland	Inf. Dr. Pelger	7/11	
117	Baltres	Ida	Breckner	117	___15		Rheinmünster	2/2	
117	Breckner ?	Christine	Breckner	117	___22			Info 2/2	
117	Breckner ?	Hilda	Breckner	117	___20			Info 2/2	
M ä n n e r									
68	Roth	Friedrich sen.		68	28.07.07	+ ?	Hermannstadt	Info 8/2	
72	Heltmann	Franz		71	___	+ Rußland		Info 9/6	
76	Ehrmann	Michael		76	___27		Schwenningen	3/5	
102	Weber	Stefan s.		102	26.10.04	+ 21.05.95	Traunreut	11/11	
102	Weber	Stefan j.		102	22.09.27	+ 17.03.45	Rußland	11/11	

+++++

Kanzelwort

Im Gottesdienst zum Gedenken an die Deportation vor 50 Jahren

Liebe Schwestern und Brüder!

In den Tagen zwischen dem 10. und 15. Januar 1945 wurden ungefähr 70000 Deutsche aus Rumänien zur Zwangsarbeit in die damalige Sowjetunion deportiert, von denen etwa 30000 Siebenbürger Sachsen waren, die unserer Kirche angehörten. Bei uns war der schwarze Tag der Aushebungen der 13. Januar. Die Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren und die Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren wurden auf Listen eingetragen, in Sammelstellen zusammengetrieben und in Viehwaggons verfrachtet, um dann in die Sowjetunion verschleppt zu werden. Bloß junge Mütter mit Kindern unter einem Jahr wurden davon verschont. Die ausgehobenen Männer und Frauen mußten sodann in Kohle- und Erzgruben der Ukraine und des Urals, in Fabriken oder in Kolchosen unter unmenschlichen Bedingungen – Kälte, Hunger, ungenügende Kleidung und Ausrüstung – eine sogenannte „Wiederaufbauarbeit“ für die Sowjetunion leisten. Dies galt als Vergeltungsmaßnahme für die Zerstörung seitens der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges, die die Regierung in Moskau angeordnet hatte, obwohl derartige Reparationen im Waffenstillstandsabkommen vom 12. September 1944 nicht vorgesehen waren. Schätzungsweise 15% der Deportierten starben an den Folgen der schweren Arbeitsbedingungen sowie an Unterernährung, Krankheit und Mißhandlung. Die Überlebenden kehrten vor allem in den Jahren 1948–1950 in Ihre Heimat zurück oder wurden nach Deutschland abgeschoben.

Das damals geschehene Unrecht ist eine der größten Tragödien in der Geschichte unseres Volkes und hat nicht nur den direkt Betroffenen, sondern auch in ihren Familien unsagbares Leid hervorgerufen, zumal kurz nach der Deportation die totale Enteignung unserer Bauern und damit verbunden neue Entbehrungen folgten. Die leidvolle Familientrennung – zu einem großen Teil durch die Deportation bedingt – hatte Folgen, die sich in den Jahren und Jahrzehnten nachher bis in unsere Gegenwart auf das Schicksal unseres ganzen Volkes verhängnisvoll ausgewirkt haben.

Am 13. Januar 1995 wurde in einem gemeinsamen „Requiem“-Gottesdienst in der Schwarzen Kirche, den der unterzeichnete Bischof zusammen mit dem Banater römisch-katholischen Diözesanbischof Sebastian Kräuter geleitet hat, dieses Ereignis in Erinnerung gerufen und der damals in fremdem Land Verstorbenen fürbittend gedacht.

Da alle Gemeinden unserer Landeskirche von der Deportation betroffen sind, wurde zur Abhaltung dieses Gedenkgottesdienstes aufgerufen, in dem der Opfer der Verschleppung gedacht und für die Bewahrung der Überlebenden gedankt wird. Dieser Gottesdienst soll auch ein Anlaß sein, Gottes Wege mit unserem heimgesuchten Volk und unserer vielgeprüften evangelischen Kirche zu bedenken und dem Herrn der Geschichte für seine Treue und Gnade zu danken, mit der er uns bis auf den heutigen Tag geleitet und beschützt hat.

Unsere Glaubensgenossen, die damals diesen schweren Weg gegangen sind, haben damit etwas von der Gesamtlast mitgetragen, die das deutsche Volk durch den Zweiten Weltkrieg auf sich geladen hat. Diese Männer und Frauen haben stellvertretend für uns und alle am Krieg Schuldigen gesühnt, und ein Teil von ihnen hat sogar mit dem Leben bezahlt. Ihnen sind wir Ehrfurcht und Anerkennung schuldig, ihnen und ihren Angehörigen gilt unser Mitgefühl und ein frommes, teilnahmsvolles Gedenken.

Viele von den Heimgekehrten haben tiefe Wunden für ihr weiteres Leben behalten. Vielen ist es auch geschenkt worden, trotz schwerer Leiden und unsagbarer Entbehrungen ein neues Leben zu beginnen und im Glauben zu reifen. Sie haben Gott in seinen unbegreiflichen Wegen als den Gott der Liebe auch in mancher Mitmenschlichkeit von geplagten und doch hilfreichen Einheimischen neu entdeckt und bezeugt und sind so selbst Boten der Versöhnung geworden. Gott hat uns hier, in unserer angestammten Heimat, auch als Volk und Kirche der Siebenbürger Sachsen ein Neubeginnen geschenkt, das nicht selbstverständlich war: nach anfänglicher totaler Entrechtung sind uns eine Reihe von politischen, sozialen und kirchlichen Rechten wieder zuerkannt und das Leben als Gemeinschaft – wenn auch durch das totalitäre Regime und die kommunistische Diktatur in harter Weise eingeschränkt – wieder möglich gemacht worden. Das darf für uns ein Zeichen der Bewahrung Gottes in Gericht und Gnade sein.

Es gehört zur Tragik dieser Entwicklung, daß der eigentliche Zusammenbruch unserer über 800jährigen völkischen und kirchlichen Strukturen gerade dann erfolgte, als nach dem Umsturz im Dezember 1989 uns die Befreiung von der Diktatur geschenkt wurde und neue Freiheiten die Neugestaltung des Gemeinschaftslebens im Sinne bewährter Traditionen in Aussicht stellten. Waren die geschlagenen Wunden zu tief und die erfahrenen Leiden zu hart, daß zu diesem Zeitpunkt ein neuer Lebenswille als Volk und Kirche der Siebenbürger Sachsen nicht mehr aufkommen könnte?

Die in Siebenbürgen verbliebenen Brüder- und Schwestern unserer Kirche aus der Reihe der ehemals Rußlanddeportierten sind zumeist solche, die den Verlust der Heimat damals so stark empfunden haben, daß sie ihn ein zweites Mal nicht auf sich nehmen wollten. Möge das Gedenken an jene schrecklichen Ereignisse vor 50 Jahren ein Anlaß zu Dankbarkeit für erfahrene Bewahrung und zu christlichem Anteilnehmen für die in der fremden Erde Gebliebenen sein. Gott lasse sie ruhen in seinem Frieden und das Licht seiner Gnade leuchte ihnen!

Uns allen aber sei diese Gedenkstunde Anlaß, die Güte des Herrn zu preisen, der seine Verheißungen wahr macht, wenn er auch nicht alle unsere Wünsche erfüllt: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden“ (Psalm 126).

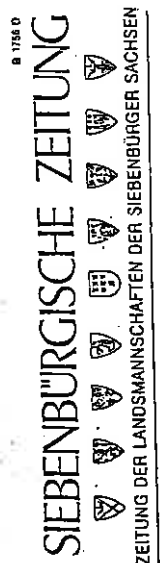
„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir, seinen heiligen Namen!
 Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat:
 der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
 der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
 Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.“ (Psalm 103,1-6)

Anmerkung der Redaktion: Das Kanzelwort wurde am 15. Januar '95 in allen Gottesdiensten der Ev. Kirche A. B. in Rumänien verlesen.

Hermannstadt, im Januar 1995
 D. Christoph Klein
 Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien



Folge 2/31.01.1995



Grußwort zum 4. Mardischer Heimattreffen 9.-10. September 1995 in Heilbronn

Liebe Mardischer Landsleute, sehr verehrte Damen und Herren !

Im Namen des Vorstandes der Heimatortsgemeinschaft Mardisch möchte ich Sie zu unserem 4. Mardischer Heimattreffen hier in Heilbronn - Böckingen herzlich begrüßen und ein recht freundliches Willkommen aussprechen. Wir feiern hier in dieser Halle schon unser 2. Heimattreffen und so Gott will, soll es nicht die letzte Zusammenkunft dieser Art sein. Ich will Ihnen hier keinen Rechenschaftsbericht ablegen, sondern wenn Sie mir erlauben, ein paar Punkte ansprechen, die mir am Herzen liegen.

In der Ihnen beim Eingang ausgeteilten Einladung habe ich auf Seite 2 schon in Kurzform zusammengefaßt, um was es mir eigentlich geht.

" Wir hoffen, daß auch dieses Treffen dazu beitragen wird, unser Zusammengehörigkeitsgefühl, das wir aus der alten Heimat Siebenbürgen mitgebracht (geerbt) haben, auch hier in Deutschland weiter zu festigen."

Worum geht es eigentlich ? Um nichts besonderes, sondern nur um das, was wir von unseren Eltern und Großeltern in unseren Dörfern so mitbekommen haben. Unsere vielen Feste und Feiern hier einfach weiter zu feiern und so unser kulturelles Erbe zu erhalten.

Dazu gehören die **Familienfeiern** wie Hochzeiten, Verlobungen, Konfirmationen und Taufen und zu unserem Bedauern auch die Beerdigungen. Im ganz großen Rahmen zählen dazu auch unsere regelmäßigen **Heimattreffen**.

Jeder von uns sollte es als seine Pflicht ansehen, bei solchen Feiern teilzunehmen und den betreffenden nach seinen Möglichkeiten unterstützen.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie bei Hochzeiten in Mardisch in allen Ecken und Enden den armen Hühnern die Köpfe abgeschlagen wurden, um den Gästen eine gute Suppe servieren zu können. Ähnlich war es beim Fasching und anderen Unterhaltungen: wie beim " Kathreinenball ", wo das ganze Dorf und besonders die Jugend mit der Unterbringung und Beköstigung der Gäste und der Musik voll beschäftigt war.

Natürlich können wir all' dies nicht in unsere " Wohlstandsgesellschaft " (die auch Schattenseiten hat) übertragen. Wir können aber durch unsere **Anwesenheit** am Gelingen solcher Veranstaltungen beitragen.

In die Reihe solcher Veranstaltungen gehört einfach auch unser **zweijähriges Heimattreffen**. Jeder **Landsmann sollte es als seine Pflicht ansehen, daran teilzunehmen**, genau so, wie es bei den Nachbarschaftstreffen in Mardisch der Fall war. Die Ortskundigen, hier spreche ich insbesondere den Großraum Heilbronn an, werden von Herzen gebeten, etwas näher zusammenzurücken, um so die nicht geringen Übernachtungskosten für die von weither angereisten Verwandten und Bekannten in Grenzen zu halten.

Mit Bedauern möchte ich doch erwähnen, daß mir bei diesem Treffen so viele vertraute Gesichter fehlen. Ihr Fernbleiben kann viele Gründe haben:

Waren es die fehlenden Einladungen ? Fehlten Schlafgelegenheiten ? Waren *finanzielle Probleme* ausschlaggebend ? War es das *Wetter* ? Waren es gesundheitliche Gründe, die eine Teilnahme nicht ermöglichten ? Oder war es einfach die *Bequemlichkeit*, die sich leider in unserer "*Wohlstandsgesellschaft*" allmählich breit macht ? Lauter Fragen und noch mal Fragen, über die sich der Vorstand und wir alle ernsthafte Gedanken machen müssen !

Ausdrücklich erwähnen möchte ich, daß aus gesundheitlichen Gründen **Altrector Wilhelm Eduard Baltres** und seine **Gattin** (die *Idatante*), die nach einer schweren Hüftoperation noch im Krankenhaus liegt, nicht an unserem Treffen teilnehmen können. Er läßt alle Mardischerinnen und Mardischer recht herzlich grüßen und wünscht uns allen ein gelungenes Heimattreffen.

Gesundheitliche Gründe haben auch unsere Organistin Gerda Zink verhindert am Treffen teilzunehmen. Ihr Gatte, Dipl. Ing. Stefan Zink, liegt nach einer schweren Operation noch im Krankenhaus. Besonders den oben Erwähnten und den anderen erkrankten Landsleuten wünschen wir von hier aus eine baldige Genesung und übermitteln herzliche Grüße.

Liebe Landsleute, gestatten Sie mir nun, hier auf unserem Heimattreffen, den Herrn **Pfarrer Egon Eisenburger** und dessen **Gattin** recht herzlich zu begrüßen. Sie sind allen Mardischern der älteren Generation sehr bekannt. Beide haben in Mardisch und Umgebung viele positive Spuren hinterlassen. Dafür danken wir Ihnen !

Am Sonntag werden Herr Pfarrer und Altorganist Johann Fronius gemeinsam den Gottesdienst gestalten. Deshalb nochmals ein recht herzliches Dankeschön !

Besonders begrüßen möchte ich die Eheleute **Gerda und Georg Stein**, die aus **Kanada** zu unserem Treffen gekommen sind. Damit sie dieses Treffen nicht vergessen, möchte ich ihnen im Namen unserer Heimatortsgemeinschaft eine **Erinnerungsurkunde** von unserem 4. Mardischer Heimattreffen überreichen.

Weitere Ehrungen wurden ausgesprochen an Frau Katharina Heltmann, älteste Teilnehmerin (* 04.11.1910) und Frau Katharina Fronius geb. Schuster (* 12.08.1913). Als ältester Mann wurde Michael Stein (* 30.05.1923) geehrt.

Da ich mir vorgenommen habe, mich diesmal kurz zu fassen, möchte ich nur noch auf einige organisatorische Sachen hinweisen: - Das Programm wird in großen Zügen so durchgeführt wie abgedruckt.

- Bei der Zahlung der Mitgliedsbeiträge bitte die genaue Anschrift und das Jahr der Beitragszahlung angeben. Beiträge nur auf das bekannte Konto von Traunreut einzahlen !

- Spenden bitte nur auf das Konto bei der Sparkasse Moers einzahlen.

Weitere organisatorische Fragen werden auf der bevorstehenden Sitzung der Gemeindevertreter besprochen.

Uns allen wünsche ich nun eine gute Unterhaltung und viel Spaß beim Tanzen !

Georg Baumann (Vorsitzender)

J. Baumann

Kirchliche Nachrichten

Präsentation in Mediasch

Nr. 12
1994



Sonnabend, den 29. Oktober wurde im Rahmen eines Festgottesdienstes Pfarrer Reinhard Guib, bisher in Deutsch-Tekes tätig, in Mediasch in das Amt eines Stadtpredigers eingeführt. Die evangelische Kirchengemeinde dieser bedeutenden Industriestadt an der großen Kokel zählte vor dem Umbruch von 1989 über 6 000 Seelen. Heute hat sie nur noch 1 264 Mitglieder, davon fast die Hälfte Rentner, aber doch auch über 240 Kinder und Jugendliche. Von Mediasch aus werden durch die nunmehr drei Geistlichen, die hier wirken — neben Stadtpfarrer Kurt Fabritius und Kilian Dörr ist nun Reinhard Guib der dritte — noch 18 kleingewordene Gemeinden im Umfeld betreut. Das sind die Gemeinden Baaßen und Bonnesdorf, St. Martin (Tirnäveni) und Bogeschdorf, Kirtsch, Durles und Puschendorf, Meschen, Nimssch und Almen, Frauendorf, Arbegon und Schaal, Marktshelken und Petersdorf, Propstdorf und Eibesdorf. Es ist also ein großes Diasporagebiet, das in Mediasch sein Zentrum hat, und der neu präsen- tierte Pfarrer wird über seinen Dienst in der Stadtgemeinde hinaus zusammen mit seinen Amtsbrüdern viel unterwegs sein müssen, um diese kleinen Gemeinden aufzusuchen, Gottesdienste zu halten und seelsorgerlich aufzurichten. Dazu wünschen auch wir ihm viel Kraft und Gottes Segen!

Bischofsbesuch in Leblang

Am Erntedanksonntag, 30. Oktober 1994 besuchte Bischof D. Dr. Christoph Klein die Gemeinde Leblang. Zum Gottesdienst, in dem der Bischof predigte, hatten sich auch Gemeindeglieder aus den umliegenden Dörfern, die zum Wirkungskreis von Pfarrer Wilhelm Meitert gehören (Stein, Deutschweißkirch, Seiburg und Scharosch) versammelt. Im Anschluß daran hatte der Bischof eine Aussprache mit allen Anwesenden. Dabei stellten die fünf Kuratoren jeweils ihre Gemeinde vor und berichteten über deren besondere Nöte und Probleme. Trotz der schmerzlichen Schrumpfung, die sie besonders in den letzten vier Jahren erfahren, klangen Worte gläubiger Zuversicht auf, etwa in dem Bericht von Kurator Michael Konnerth aus Stein, der im Zusammenhang mit Ausführungen über dringende Renovierungsarbeiten am Kirchengebäude unter anderem sagte: „Sicher haben all unsere kleingewordene Gemeinden ihre Probleme, aber wir vertrauen auf Gott, unseren Herrn und versuchen, sie gemeinsam zu lösen. Dabei leitet uns sein Wort, das sagt: Der Herr ist in den Schwachen mächtig“.

Reformationssonntag in Weidenbach

Das Reformationsfest am 6. November 1994 wurde von der Burzenländer Gemeinde Weidenbach besonders festlich begangen. Bischof D. Dr. Christoph Klein war zur Visitation erschienen und hielt die Festpredigt. Im Anschluß an den Gottesdienst hielt er mit den versammelten Gemeindegliedern, die zahlreich erschienen waren, eine Aussprache. Aufschlußreich war dabei der Bericht, den Gemeindegliederkurator Otto Gurt erstattete, der die großen Veränderungen erkennen läßt, die das Gesicht der noch bis vor wenigen Jahren so stattlichen Gemeinde völlig umgestaltet haben. Wir geben hier diesen Bericht (leicht gekürzt) wieder:

„Die evangelische Kirchengemeinde Weidenbach hat 106 Mitglieder. In Weidenbach leben 90 und in anderen Ortschaften 16. Nach Altersgruppen gegliedert, ist die Lage so: 8 Kinder, 12 Jugendliche, 86 Erwachsene, davon in Ruhestand 52; von diesen bis zu 70 Jahren 21, zwischen 70 und 80 Jahren 19 und über 80 Jahre 10. Betreuungsbedürftige Gemeindeglieder haben wir sieben. Die Betreuung erfolgt in der Familie, durch Einwohner oder Nachbarn. Acht Personen erhalten das Mittagessen von der Zeidner Küche...“

Die Gemeinde wird vom Kirchenrat verwaltet. Dieser besteht aus dem Pfarrer, dem Kurator und

vier Mitgliedern, davon drei Frauen... Die Verbindung zwischen Kirchenrat und Gemeindegliedern erfolgt durch drei Nachbarväter und durch das Nachbarzeichen, schriftliche Mitteilungen, welche von Haus zu Haus weitergegeben werden. Besonders wichtige Fragen werden in den Gemeindeversammlungen besprochen. Bei Gemeinschaftsarbeiten wie zum Beispiel Schmücken der Kirche, Arbeiten auf dem Friedhof oder Reparaturen, wird an die Gemeindeglieder appelliert.

Der Gottesdienst wird in der Regel zweimal monatlich durch Pfarrer Boltres gehalten, an besonderen Festtagen noch zusätzlich entweder durch ihn oder einen Vertreter. An Geselligkeit besteht ein Frauenkränzchen, welches einmal in der Woche zusammentritt; auch finden gemeinsame Feste hier statt. Fünf Gemeindeglieder wirken im Bartholomäer Kirchenchor mit. Im Rahmen der Gemeinde funktioniert eine Beerdigungsbeihilfe, welche die Beerdigungskosten tragen kann...

Die Gebäude der Kirchengemeinde sind im allgemeinen in gutem Zustand, außer einem Schaden am Gewölbe der Kirche und große Schäden an der Kirchenburg. Schäden, hervorgerufen durch Unwetter, werden nach Möglichkeit rasch behoben. Wir haben zum großen Glück noch drei Fachkräfte in der Gemeinde, auch helfen uns, wenn es notwendig ist, rumänische und ungarische Männer, mit denen wir gut zusammenleben. Finanziell steht die Gemeinde gut. Die wichtigsten Einnahmen stammen aus freiwilligen Beiträgen, aus Mieten, aus der Landwirtschaft und aus Spenden. Reparaturbedürftig ist die Kirchenburg und ein Gewölbebogen in der Kirche. Meiner Schätzung nach kosten diese Reparaturen über 100 Millionen Lei... Wir hoffen, daß im Laufe des nächsten Jahres die Arbeiten begonnen werden können... Wir bitten um Hilfe, weil Einsturzgefahr besteht, weil uns die Erhaltung der Kirchenburg wichtig ist und weil unsere Gemeinde im Verhältnis zu den Kosten der Arbeiten nur einen bescheidenen Beitrag leisten kann.“

Frauentagung im Bischofshaus

Im Rahmen der vom Ökumenischen Rat der Kirchen ausgeschriebenen Dekade „Solidarität der Frauen mit der Kirche — Solidarität der Kirche mit den Frauen“ (1988—1998) fand am 15. Oktober ein erstes Frauentreffen im Bischofshaus statt. Teilnehmerinnen waren etwa 30 Frauen unserer Landeskirche, die ehrenamtlich in kirchlichen Gremien mitarbeiten. Die Leitung dieser Tagung hatte Frau Ilse Philippi, Mitglied des Landeskonistoriums.

Die Morgenandacht hielt Bischof D. Dr. Christoph Klein über das Gleichnis vom Sauerteig, in der er die vielfältige Arbeit, die Frauen in der Kirche leisten anerkannte und würdigte. Mehrere Referate informierten sodann über evangelische Frauenarbeit innerhalb unserer Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, über den Beitrag der Frauen beim Religionsunterricht und in der Kirchenmusik, sowie über Kontakte zu Frauenorganisationen im In- und Ausland („Frauen in Kirche und Gesellschaft“, „Ökumenisches Forum christlicher Frauen in Europa“ und „Weltgebets-tag“). Am Nachmittag arbeiteten die Teilnehmerinnen in vier Gruppen zu folgenden Themen: 1. Diakonie in der evangelischen Kirche, 2. Kontakte zu Frauenorganisationen und ökumenische Arbeit, 3. Frauen in kirchlichen Gremien und 4. Erwachsenenbildung und Kultur. Die Frauen tauschten wichtige Erfahrungen aus und gaben gegenseitige Anregungen. Das gemeinsame Singen mit Ursula Philippi lockerte den Tageslauf und gab ihm einen fröhlichen Zug. Abschließend wurde der Wunsch geäußert, jährlich solche Treffen zu organisieren; es wurde erwogen, wieder einen eingeschriebenen Frauenverein zu gründen; ein Ansuchen beim Landeskonistorium wurde beschlossen, eine Frauenbeauftragte anzustellen.

Der 13. Januar 1945 - ein schwarzer Tag für Mardisch -

(Fortsetzung von Seite 4)

Der Fußmarsch ins Lager 1021 durch den hohen Schnee, mit dem Gepäck in den Händen oder auf dem Rücken, schien kein Ende nehmen zu wollen. Endstation - ein verlaustes Barackenlager hinter Stacheldraht. In dem uns zugewiesenen Raum in der Baracke " Kindel " war es bitter kalt, kein Brennmaterial war vorhanden ; die Fenster und die Türen schlossen sehr schlecht, die Stockbetten aus Holz waren ohne Strohsäcke, zum Glück hatten wir unsere Decken von zu Hause; es gab kein warmes Wasser, keine Duschen, erst später durften wir in ein primitives Bad.

Unser Lager bestand aus 8 großen Baracken und faßte 2000 Verschleppte. Es waren Landsleute aus dem Kreis Großkockeln, der Umgebung von Fogarasch, Mediasch, Hermannstadt u.a.. Es gab ein einziges Tor neben dem Wachhaus. Zur Arbeit gingen wir unter Bewachung mehrerer " Wachtiors ", als sogenannte " Kompanie " Sommers, Winters; im Schnee, im Regen, in der Sommerhitze mehr als 2 km durch die dürftige Donez - Steppe, in der vereinzelt, für diese Landschaft typische Lehmhäuschen der russischen Landbevölkerung auftauchten, bis zum Bergwerkzentrum, wo wir uns die Grubenlampen abholten und dann mit dem Kohlenförderlift in verschiedene Gruben einfuhren.

Gearbeitet wurde in drei Schichten. Wir mußten uns rasch in das völlig Ungewohnte einleben. Gefürchtet war die " Strafkompagnie ", die es in unserem Lager gab. Bei kleinstem Vergehen wurde man hin versetzt. Das Essen war solcherart schlecht, daß binnen eines Jahres alle Deportierten schwer unterernährt waren. Das Brot war dunkel und klebrig, trotzdem war zu wenig da, denn die Portionen wurden von dem zahlreichen russischen Lagerpersonal und deren Familien arg geschmälert. Obwohl die Lagerleitung einige Male gewechselt wurde, änderte sich nichts. Milch haben wir in den Jahren der Deportation keine zu Gesicht bekommen. Wir erhielten ungesüßten Tee, der uns in den strengen Wintern wenigstens für kurze Zeit erwärmte.

Kein Wunder, daß der Gewichtsverlust - hinzu kamen geistige und seelische Abstumpfung - die zu schweren Erkrankungen führten. Am Anfang gab es Typhusfälle im Lager. In der sowjetischen Kriegswirtschaft gab es keine Medikamente.

Täglich gab es Tote im Lager. In der Nacht fand man wenig Ruhe, da einen die lästigen Wanzen quälten.

+++++

Unausgeruht und mit leerem Magen mußten wir jahrein, jahraus zur schweren Fronarbeit antreten. Von unseren Mardischern verstarben in dieser Zeit : *Anna Pelger*(104), *Katharina Thut* (19), *Johanna Schemmel* (55) und *Franz Heltmann* (106), lauter blutjunge Menschen. Ich selber lag auch schwer krank im Lagerkrankenhaus. Unser Lagerarzt, Dr. Klaus, ein Kriegsgefangener, fragte das Hilfspersonal, wenn er morgens zur Visite kam: "Lebt Frau Baltres noch ?" Ein Schutzengel muß mir beigestanden haben, daß ich die Krankheit überwand. Langsam ging es allmählich wieder aufwärts.

In den drei einhalb Jahren habe ich an verschiedenen Stellen gearbeitet. Im Schacht, im Krankenrevier als Putzfrau, in der Lagerküche als Aushilfe, in einer Röhrenfabrik, wo alte Röhren von ausgemusterten Lokomotiven gereinigt wurden, Aufbauarbeiten u. a. m..

Oft bin ich gefragt worden, wie wir diese leidvollen Jahre durchstehen konnten. Es war da eine göttliche Kraft in uns, die es uns ermöglichte, auch in den schwersten Augenblicken weiterzuleben. Die treibende Kraft war das Heimweh, die Sehnsucht nach der Heimat und der aus ihr erwachsende starke Wille, diesen Schicksalsschlag zu überwinden. Dazu bedurfte jeder von uns - als seelischen Halt - der äußeren und inneren Gemeinschaft. Da waren die engen Bande zu meiner Schwester Hilda und die guten Beziehungen zu den Frauen und Männern aus Mardisch und aus den anderen Ortschaften Siebenbürgens, die unser Schicksal teilten, und mit denen wir von Anfang an zusammen gewohnt und gearbeitet haben. Wir haben einander geholfen, getröstet und ermuntert, in großen seelischen Krisen zusammen gebetet.

Im Sommer des Jahres 1948, am 30. Juni, ging mein Traum, in die Heimat zurückzukehren, in Erfüllung. Mit mir durften auch Maria Albrich, Grete Schmidt u. n. a., die Heimreise antreten. Wir konnten es nicht fassen und weinten vor Freude. Das Wiedersehen in der Heimat war unbeschreiblich !

Heute, wo wir nach 50 Jahren sachlich über unsere schweren Rußlandjahre sprechen, - sind wir von dem einen Wunsch beseelt -, daß sich solche Progrome gegen Menschen, wer auch immer sie seien, niemals wiederholen dürfen, daß die Menschen in Frieden, Achtung und Nächstenliebe Wege finden, die zueinander hinführen. Ida Baltres

+++++

Liebe Mardischer Landsleute,

für alle die mit der Verschleppung nach Rußland in einem gewissen Sinne zu tun haben, veröffentlichen wir auf einem Zusatzblatt eine Namensliste mit allen Rußlandverschleppten. Die Auflistung dient als "Arbeitsliste", die noch viele ungeklärte Fragen offen hat und den einen oder anderen Fehler enthalten kann. Wir bitten alle Beteiligten bzw. ihre Angehörigen uns die unterlaufenen Fehler mitzuteilen. Jetzt ist eine Richtigstellung noch möglich. In dem zu erstellenden Mardischer Heimatbuch sind dann Änderungen nicht mehr möglich. Für Ihre Hilfsbereitschaft bei der Fertigstellung dieser Liste dankt die Redaktion herzlichst. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir ähnliche Erlebnisberichte zugesandt bekämen.

Zwangsarbeit im eigenen Land

Gleich nach dem Frontwechsel Rumänies am 23. August 1944 bekamen wir Sachsen die veränderte Lage sofort zu spüren. Es vergingen keine zwei Monate, so wurden die Jahrgänge 1926 und 27 einberufen (concentrat). Wie es uns Mardischern in dieser Zeit ergangen ist, möchte ich kurz beschreiben.

Es war der 16. Oktober 1944, als wir mehrere Burschen, wir waren gerade 17 /18 Jahre alt, aus Mardisch einen Marschbefehl von der Gendarmerie erhielten, wir mußten uns den nächsten Morgen mit Proviant beim Gemeindeamt melden. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch das kleine Dorf. Schon am Abend wußten wir die Namen aller 9 Burschen, die sich zu melden hatten.

Schnell wurde das nötigste zusammengesucht. Da man auf so eine Reise nicht vorbereitet war, mußte einiges von den Nachbarn geborgt werden. Für alle war es die erste Reise, deshalb waren wir auch sehr aufgeregt. Unsere Väter, die ja sowas schon des öfteren mitgemacht hatten, gaben uns die letzten Ratschläge.

Der Abschied war kurz, aber jeder von uns hatte einen dicken Kropf. Eskortiert von einem Gendarmeristen zogen wir nun nach Marktschelken. Es waren: Martin Thut (HNr. 20), Wilhelm Schepp (59),Johann Rampelt (61), Michael Ehrmann (76), Heinrich Schenker (79), Stefan Lösch (84), Michael Albrich (100) und ich. In Marktschelken trafen wir noch andere Landsleute aus den umliegenden Ortschaften. Damit keiner weglaufen konnte, wurden wir auf der Fahrt nach Schäßburg streng bewacht. Hier kamen wir mit weiteren Sachsenjungen zusammen.

Am 19. Oktober 1944 begann die Fahrt in Güterwaggons über Kronstadt nach Bukarest. Die Bewachung wurde von Einheiten des rumänischen Militärs übernommen. In vielen Bahnhöfen hielt der Zug an, aber wir durften nicht aussteigen. In Ploiesti wurden wir beschimpft und getreten, als wir uns Wasser holen wollten. Mit leeren Händen kamen wir zurück, denn die Flaschen hatten uns unfreundliche Männer entrissen und zerschlagen. Ohne Wasser ging die Fahrt weiter Richtung Bukarest. Dort erwartete uns ein zum Teil zertrümmerter Barackenhof. In den Baracken standen einfache Holzpritschen ohne Bettzeug. Ermüdet durch die lange Fahrt, war auch das einschlafen auf den Holzpritschen kein Problem.

Am Nächten Morgen wurden wir in Gruppen eingeteilt und gleich ging es an die Arbeit. Schaufel und Spitzhacke waren unsere Werkzeuge. Später kamen noch Schubkarren dazu. Wir sollten in der Nähe des Bahnhofs die vielen Bombentrichter und Gräben einebnen.

Das Essen wurde in Kesseln draußen zubereitet. Für uns war es am Anfang ungenießbar, da unsere Eltern uns gut eingesackt hatten. Als der Vorrat zuneige ging und der Hunger uns packte, mußten wir notgedrungen etwas davon essen. Da es in den Baracken keine Waschmöglichkeiten gab, fanden die Ungeziefer in unseren Kleidern und auf unseren Körpern einen guten Unterschlupf.

Auch Toiletten fehlten; jeder mußte sein stilles Örtchen draußen selbst suchen.

Unter diesen Umständen dachten wir nur an eins:

So schnell wie möglich weg von hier.

Da die Bewachung nicht mehr so streng war,versuchten wir zu türmen.

Am 25 November 1944 wagte als erster Johann Rampelt die Flucht. Am 1. Dez. folgten Wilhelm Schepp, Martin Thut, Heinrich Schenker, Stefan Lösch und ich. In der Nacht fuhren wir oben auf einem Eisenbahnzug Richtung Ploiesti. Fast erfroren erlaubten uns russische Soldaten in einen Waggon reinzukriechen. Mit unseren Decken stopften wir die zerschossenen Löcher notdürftig zu. Da sich in der Kälte niemand um uns kümmerte, gelangten wir schließlich bis Kopisch. Von dort waren es nur wenige Kilometer bis nach Mardisch. Zu unserem Pech begegneten wir sogar noch zwei Gendarmeristen, die stellten uns zur Rede; ließen uns aber weitergehen. Am Abend des 4. Dezember 1944 waren wir wieder zu Hause. Lange Zeit hielten wir uns versteckt, denn wir hatten Angst, erneut verschleppt zu werden. Wie Michael Ehrmann und Stefan Weber (+ Rußland) nach Rußland gekommen sind, weiß ich nicht genau. Alle 7 übrigen Kameraden hatten im Unglück irgendwie Glück, denn wir wurden nicht nach Rußland verschleppt.

Martin Bruckner (59) Amphing

Der Weg ist so weit in die Heimat

*So weit ist der Weg in die Heimat,
doch fuhr ich noch einmal....*

*Noch rauschen die Bäche, und Wälder,
die Weiden, im Kaltbachtal.*

*Im Heimatland : Das habe ich verloren,
ich zog hinaus, suchte ein anderes Glück,
an jenem Ort, dort wo ich bin geboren,
zieht mich die Sehnsucht noch, in Träumen zurück.
Mardisch ich grüße dich.....*

*Ein Kuckuck,, er rief aus dem Walde,
mein Freund komm her zu mir !
Ein Plätzchen noch gibt's für uns beide,
brauchst nicht zu bezahlen dafür.
Dein Hab und Gut, hast du nun ganz verloren-
du gingst davon, wurdest auch heimatlos,
in jenem Land, wo du bist geboren,
dort wuchsest du in deinem Elternhaus groß.
Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.....*

*Der Kaltbach, noch rauscht seine Weise,
das alte Heimatlied,
es fließt zwischen Wiesen und Weiden,
wo's blaue Vergißmeinnicht blüht.
Im Tal dahin, so wie in frühern Zeiten
der Horizont, sein Spiegelbild wohl ist,
ich werde dich ein Stückchen noch begleiten;
Ich weiß es, daß du dort auch glücklich bist.
Ade, ade, ade !*

Katharina Thut (72) Neuendettelsau

Friedhofspflege in der alten Heimat Siebenbürgen

Wie wir bereits in unserer letzten Ausgabe berichteten, ist in Mardisch mit der Friedhofspflege erfolgreich begonnen worden. Der Friedhof mache einen guten Eindruck, bestätigten mir mehrere Landsleute, die Mardisch im vergangenen Jahr besuchten. Natürlich gibt es, wie immer, auch Nörgler, die das Gegenteil behaupten. Vergleiche mit hiesigen Friedhöfen dürfen wir nicht als Maßstab nehmen. Denken wir nur mehrere Jahre zurück, da gab es auch ungepflegte Gräber, obwohl die Angehörigen im Ort wohnten. Am Anfang der Aktion waren 36 Gräber zur Pflege übergeben worden. (Durch einen Übertragungsfehler auf der Liste von 1994 fehlten vier Gräber von Fam. Wilhelm Schepp). Inzwischen ist die Zahl auf 51 Gräber angestiegen.

Liebe Landsleute,

die ganze Friedhofspflege hat nur dann einen Sinn, wenn wir diese sehr positive Aktion über mehrere Jahre hin durchführen. Landsleute, die Mardisch in den nächsten Jahren besuchen, sollten auch einen Abstecher auf den Friedhof machen und ihn kritisch betrachten. In Absprache mit Martin Bruckner, können eventuelle Mißstände mit Pfleger Nicolaie Toma (nur von Beitragszahlern) zur Sprache gebracht werden. Damit die Aktion weiter laufen kann, bitte überweist den Betrag von 12,00 DM pro Grab auf das Konto M. Bruckner, Spark. Ampfing, BLZ 711 510 20 Kto. 210 773

Kontaktadresse: Martin Bruckner, 84539 Ampfing, Martin-Greif-Str. 16, Tel. 08636 / 78 43

Grabpflege auf dem evangelischen . Friedhof in Mardisch (Fortsetzung der Liste 1, Ausgabe 1994)

Name des Pflegers		HNr.	Z. d. Gräb.	Name der Beerdigten	HNr.	Grab Nr.	
Schepp, (Fehlten auf der Liste von 1994)	Wilhelm	59	4	Schepp	Martin jun.	59	1
				Schepp	Arnold	59	30
				Schepp	Martin sen.	59	17
				Schepp	Johanna	59	18
Schmidt (Übernommen von Anna Bruckner, Liste 1994)	Johann	21	2	Pelger	Katharina	21	3
				Pelger	Michael	21	4
Biemel	Irmgard	92	1	Schenker	Kathari + Johann	92	37
Schenker	Hilda	26	1	Löprrich	Hilda	92	38
Räduti	Katharina	44 (34)	1	Schneider	Katarina + Michael	34	39
Schuster	Richard	11	2	Schuster	Johanna	11(84)	40
				Schuster	Wilhelm	11(84)	41
Zank	Johanna	17	1	Zank	Karl	17	42
Pelger	Wilhelm	104	1	Pelger	Johanna	104	43
Roth	Hermine	88	1	Kraus	Regina	24	44
Ehrmann	Michael	105	1	Ehrmann	Katharina	76	45
Fronius	Martin	22	2	Kelpp	Johann	22	46
				Kelpp	Katharina	22	47
Werner	Johanna	61	2	Rampelt	Stefan	61	48
				Rampelt	Anna	61	49
Weber	Wilhelm jun.	102	2	Weber	Stefan	102	50
				Weber	Katharina	102	51

Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute

Regina Weber geb. Schmidt

geb. am 10. 08. 1905 in Mardisch (69)
gest. am 02. 01. 1995 in Traunreut

Stefan Weber

geb. 26. 10. 1904 in Mardisch (102)
gest. 21. 05. 1995 in Traunreut

Zur Erinnerung an meine verstorbene Mutter

Anna Rampelt

geb. am 06.09 1922 in Mardisch (61) - gest. am 27. 11. 1990 in Ludwigsburg

Gerda Zillmann Ludwigsburg

Wichtige Mitteilung an alle Landsleute:

Bei allen Todesfällen von Landsleuten bitte um telefonische Benachrichtigung an: Georg Baumann, Tel. 02841 / 50 49 43

4. Mardischer Heimattreffen 9. / 10. September 1995 Heilbronn - Nachbetrachtung -

Liebe Landsleute, ich möchte nichts von dem wiederholen, was ich in meinem Grußwort auf dem Treffen schon gesagt habe. Erlauben Sie mir aber noch folgendes anzumerken: Wenn man sich den Bericht über unser 4. Treffen aus der Siebenbürger Zeitung genau durchliest, so könnte für die, die nicht am Treffen teilgenommen haben, der Eindruck entstehen, in Heilbronn hätte sich nur ein kleines Häuflein Mardischer getroffen und unsere Treffen gingen bald dem Ende entgegen. Fest steht, daß bei diesem Treffen weniger Landsleute anwesend waren. Es waren aber noch immerhin 188 zahlende Teilnehmer, die unter 18 J. nicht mitgerechnet. Wie immer, haben sich auch einige Teilnehmer an der Kasse vorbeigeschlichen. Gut, daß es davon nicht viele gibt.

Auf dem Treffen sind folgende Ausgaben entstanden:

Einnahmen durch Kartenverkauf	3760,00 DM
Ausgaben für die Musikkapelle	2400,00 DM
Ausgaben für das Essen, Musikkapelle	513,40 DM
Saalmiete (insgesamt)	1132,89 DM
Andere Ausgaben (Programm)	83,90 DM
Ausgaben insgesamt	4130,19 DM

Den zweiten Tag des Treffens, besonders den Gottesdienst, an dem fast 150 Landsleute teilgenommen haben, sehe ich als einen großen Erfolg. Schade, daß in dem Artikel der SZ., die Zahlen weggelassen wurden. Für so eine kleine Ortschaft wie Mardisch können wir stolz auf unsere Treffen sein. Da ich ein Optimist bin, rechne ich jetzt schon mit wesentlich mehr Teilnehmern bei unserem 5. Treffen.. g.b.

Zum guten Gelingen unserer Heimattreffen, besonders bei der Mitgestaltung des Gottesdienstes, hat auch der Mardischer Kirchenchor unter Leitung von- Gerda Zink geb. Fronius und Johann Fronius - beigetragen. Hier eine Auflistung der Sängerinnen und Sänger.

Sopran:	Albrich Erika (100)	Schmidt Johanna geb. Albrich (100)
	Binder Johanna geb. Pelger (83)	Ehrmann Christa (31)
	Hartmann Johanna geb. Kraus (145)	Pelger Johanna geb. Stein (83)
	Ehrmann Hannelore (31)	Kraus Johanna geb. Rampelt (145)
	Scheiner Anna geb. Bruckner (58)	Stein Elvine geb. Schenker (78)
	Schmidt Hilda geb. Pelger (85)	
Alt:	Lösch Katharina geb. Weber (84)	Pelger Hilda geb. Albrich (85)
	Rädutiu Katharina geb. Schneider (34)	Thut Katharina geb. Stein (74)
	Fakesch Helga geb. Pelger (85)	
Tenor / Baß:	Albrich Jürgen (85)	Albrich Michael jun. (100)
	Schmidt Erwin (100)	

Spenden für das Mardischer Heimatblatt 1994-95

Stein Friedrich, Neu Ulm, 20 DM; Pelger Johanna/Georg, Rosenheim, 10 DM; Lorenz Susanna, Traunreut 50 DM; Lösch Kath./Stefan, Traunreut, 50 DM; Stein Elvine/Michael, Ainring, 50 DM; Potsch Hilda/Johann, Nordheim, 100 DM; Fronius Regina/Johann, Pfarrkirchen, 25 DM; Bruckner Kath./Martin, Ampfing, 50 DM; Mayerbüchler Eleonore, Stuttgart, 100 DM; Maurer Gertrud/Helmut, Heilbronn, 30 DM; Lösch Kath./Stefan, Traunreut, 50 DM; Schmidt Gerda/Johann, Stuttgart, 100 DM; Stein Friedrich, Neu Ulm, 50 DM, Weber Regina +, Traunreut, 50 DM; Fakesch Helga/Johann, Brackenheim, 30 DM; Pelger Hilda/Johann, Brackenheim, 40 DM; Lösch Maria/Johann +, Haar, 100 DM; Schneider Karl, Kanada, 40 KD\$, Zillmann Gerda, Ludwigsburg, 50 DM; Stamp Johann, Lahnau, 20 DM; Stein Gerda/Georg, Kanada 100 DM; Klingelbeutel Kirche 194 DM; Ida und Wilhelm Baltres, Rheinmünster 50 DM (Friedhofspflege)

Allen Spendern nochmals ein recht herzliches Dankeschön.

Hinweis: Spenden sind freiwillige Einzahlungen, zu denen niemand verpflichtet ist.

Impressum

Herausgeber:	Georg Baumann	Im Auftrag der Heimatortsgemeinschaft Mardisch
Redaktion:	Annemarie und Georg Baumann	47443 Moers, Alexanderstr. 4; Tel. 02841 / 50 49 43
Anschriften der Mitarbeiter:	Ida Baltres	77836 Rheinmünster, Aloisa-Rand Str. 1
	Martin Bruckner	84539 Ampfing, Martin-Greif-Str. 16
	Friedrich Roth	86343 Königsbrunn, Margeritenstr. 10
	Katharina Thut	91564 Neuendettelsau, Lange Länge 25
	Für alle die im Heimatblatt veröffentlichten	Beiträge sind jeweils die Autoren verantwortlich.
Versand:	Annemarie und Georg Baumann	47443 Moers, Alexanderstr. 4
	Oskar Schepp	47443 Moers, Homberger Str. 348

Bankverbindung des Heimatblattes (Spenden): Mardischer Heimatblatt, Spark. Moers, BLZ. 354 500 00; Kto. Nr. 237 061 748
Das Mardischer Heimatblatt ist eine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Es richtet sich nur an einen bestimmten Personenkreis.
Auflage: 175 Stück